Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. **Organ der deutschen Baptisten in Rußland.**

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50 Rbl.**; halbjährlich **1.30 Rbl.** Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — **Exped. Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Рига Александровская № 13

№. 29. **Mittwoch, den 18. (31.) Juli 1912.** **23. Jahrgang.**

Im Morgenlande.

Im Morgenlande weilend fühl' ich dem Herrn mich nah,
Wie Er auf Erden weilte und Ihn die Menschheit sah.
Die Leute und die Sitten, die überall ich seh',
Sah auch des Heilands Auge voll Liebe und voll Weh.

Den Feld und Gartensegen, den Judas Land gebracht,
Die gleiche Tageshitze, das gleiche Kühl der Nacht,
Die gleiche Sommerdürre und gleiche Regenzeit,
Wie sie der Herr erlebte, bemerk' ich weit und breit.

Mag auch in Künsten glänzen und Pracht das Abendland,
Mein Herz bleibt doch der Schlichtheit des Ostens zugewandt,
Der Westen ist unrettbar dem Niedergang geweiht,
Im Osten wird beginnen des Heilands goldne Zeit.

Karl Mahr.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XIX. 19—21.

V. 19. **„Und ich sah das Tier und die drei Könige auf Erden und ihre Heere versammelt Streit zu halten mit Dem, Der auf dem Pferde saß und mit Seinem Heer."** Kap. 16, 13—16 hatte Johannes zugesehen, wie drei unreine Geister zu den Königen des ganzen Weltkreises ausgegangen waren um sie mit ihren Heeren herauszuführen, damit sie das persönliche Erscheinen des Königs aller Könige auf dieser Erde mit Gewalt verhindern möchten. Dies zeigt klar, daß es Satan, dem Antichrist und allen ihren Verbündeten bewußt sein wird, unser Herr kommt als Mensch wieder Besitz von unserer Erde zu nehmen. Das Ueberreden jener Könige scheint nicht schwierig zu sein, denn noch an jener Stelle lesen wir, der Antichrist versammelte sie an dem bestimmten Ort. Hier nun sieht und überschaut sie Johannes. Welch' ein Anblick für den Knecht des Herrn, der erst eben seine Augen an dem himmlischen Heere geweidet hatte, und darauf die Menge erbitterter, lästernder ganz mit Satan übereinstimmender Divisionen, ausgerüstet mit den besten Waffen, überschauen darf, die kampfbereit des Augenblicks warten, wenn der Herr erscheinen wird. Jedenfalls findet die Beschreibung des Propheten auf sie Anwendung, wenn Er sagt: „Er (der Herr) wird ein Panier aufwerfen ferne unter den Nationen und dieselben locken **vom Ende der Erde.** Und siehe, eilend schnell kommen sie daher, und ist keiner unter ihnen müde oder schwach, keiner schlummert noch schläft; keinem geht der Gürtel auf von seinen Lenden, und keinem zerreißt ein Schuhriemen. Ihre Pfeile sind scharf und alle ihre Bogen gespannt. Ihrer Rosse Hufe sind wie Felsen geachtet und ihre Wagenräder wie ein Sturmwind. Ihr Brüllen ist wie der Löwen, und sie brüllen wie junge Löwen (Jes. 5, 26—29). Aber wie bald wird ihr Mut gebrochen sein, denn nur ein Augenblick der Gegenwart des persönlichen Herrn wird ihnen ihre Lage klar machen, sie werden inne werden, die Stätte, auf der sie stehen nach eigener Wahl, ist ihre Schlachtbank und sie wird im nächsten Augenblick zur Pforte in die ewige Qual werden. Denn wie ihre Stunde der höchsten Empörung gekommen ist, welche der Psalmist so beschreibt: „Warum toben die Heiden und die Völker reden so vergeblich? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen mit einander wider den Herrn und Seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen Ihre Bande und von uns werfen Ihre Seile!" So ist auch des Herrn Stunde gekommen, von der derselbe Psalmist weiter sagt: „Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird mit ihnen reden in Seinem Zorn und mit Seinem Grimm wird Er sie erschrecken (Ps. 2, 1—6). Er wird sie es sehen lassen mit ihren Augen, daß Er Seinen König eingesetzt hat auf Seinem heiligen Berge Zion. O, wie schnell wird Er es ein Ende mit ihnen machen!

V. 20. **„Und das Tier ward ergriffen und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen tat vor ihm, durch welche er verführte, die das Malzeichen des Tiers nahmen und das Bild des Tieres anbeten; lebendig wurden beide in den feurigen Pfuhl geworfne, der mit Feuer und Schwefel brennt."** „Und das Tier ward ergriffen." Wie einfach und darum wie großartig erhaben ist dieser eine Zug in diesem Bericht; ganz unserm glorreichen Herrn angemessen. Keinen Schwertschlag vonseiten dieser Erzempörer läßt der Herr auch nur zu, um die große Schlacht gleich beim Beginn zu entscheiden. Das „Haupt über große Lande," wird aus allen heraus, von der Spitze der Könige und ihrer Heere fortgerissen, zum Gefangenen gemacht und vor aller Augen fortgeführt und mit ihm, sein zweites Ich, jener große Wundertäter, der Verführer dieser Heere und der ganzen Menschheit, der falsche Prophet. Warum greifen deren Diener denn nun nicht

ein und warum lassen sie ihre Waffen nicht in siegreiche Wirksamkeit treten? Wo ist ihre Kavallerie, die diese Gefangenen zurückbringt oder ihre Artillerie, die es dazu nicht hätte kommen lassen sollen, daß sie ergriffen werden konnten? Wie werden sie jetzt inne werden, daß sie betrogen wurden von diesem vorgeblichen „Gott". Einst, als sie ihn sahen, wie er's ein Ende machte mit den beiden Zeugen, denen niemand sonst ein Leid antun durfte (Ofb. 11, 5—7), als er alles vor ihm niederfallen machte und alle Könige in seinen Willen einwilligten, da riesen sie aus: „Wer ist dem Tier gleich und wer kann mit ihm kriegen" (Offnb. 13, 4)? Er war ihnen unverletzlich, unbesiegbar. Jawohl; denn er ist ein übernatürliches Wesen, ein aus dem Totenreich und aus dem Abgrund heraufgekommener Mensch, darum wird er auch nicht durch einen Schwertstreich noch durch einen leiblichen Tod aus dem Wege geräumt, sondern das unmittelbare Gericht Gottes und Seines Sohnes legt ihn darnieder. Er hat seinen Mann gefunden, der mit ihm kriegen kann. „Lebendig", so lesen wir von ihm und seinem Adjutanten, dem falschen Propheten, wurden beide in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brennt." Ohne sich wehren, zu können, ohne den geringsten Widerstand zu vermögen, werden sie beide wie eine unentreißbare Beute zum geöffneten Feuersee geführt und hinabgestürzt. Aus dem Abgrund heraufgestiegen um hier auf Erden reif für den Pfuhl zu werden, kehren sie nun an den viel schrecklicheren Ort zurück.

Der feurige Pfuhl wird an dieser Stelle zum erstenmal erwähnt und nach allem, was wir von ihm lesen, ist er ein Ort, der den Tod und die Hölle übertrifft, der diese schließlich verschlingt; er ist der Tod nach dem Tode oder der andere Tod, das letzte, schrecklichste Behältnis der ewigen Pein und Qual (Offenb. 20, 14. 15). Da erst nach dem tausendjährigen Reich das Endgericht aller Toten, der Gottlosen nämlich, stattfindet und das Endurteil dann über alle ergeht und ausgeführt wird, welches mit dem Hinabwerfen in den Feuerofen endet, auch selbst Satan erst dann seinen Aufenthalt daselbst empfängt, so folgt hieraus, daß der Antichrist und der falsche Prophet **die ersten** sind, welche dahin gelangen, da sie bei dieser Schlacht schon dies Endurteil empfangen. Sie gehen also der schwersten Strafe vor allen andern sündigen Wesen entgegen. Es ist, als ob ihr Urteil über Satans noch hinausgeht, da sie tausend Jahre früher an den Ort der ewigen Qual gelangen.

Wennman die Sünde des Antichrist und die des falschen Propheten näher untersucht, so wird man bald finden, daß dieselbe die Sünde aller Sünde ist, es ist der Gipfel, der höchste Höhepunkt der Sünde, sie kann höher nicht getrieben werden. Zuallererst ist sie das Unternehmen, selbst an Stelle Gottes hier auf Erden zu treten, durch sich selbst Gott zu beseitigen. Zwar ist jede Sünde ein Attentat gegen die Hoheitsrechte Johovas, indem bei jeder der eigne Wille dem Willen des Herrn aller Herren und Königs aller Könige entgegengesetzt und ausgeführt wird. Doch dies kann bei den meisten Sünden nur **unbeabsichtigt** der Fall sein, aber des Antichristen Sünde ist, bewußt und beabsichtigt dies Majestätsverbrechen gegen Gott zum Ziele haben und auszuführen. Weiter geht er dann noch, wenn er mit blanker Waffe selbst gegen den Sohn Gottes als Sohn des Drachen auftritt und mit aller Macht und List die ganze Welt zu dieser offenen Empörung verführt. Die Heilige Schrift gibt uns keinen Fall, in welchem Satan persönlich mit seinen Engeln je eine solche Tat gewagt hat. Wohl stritt er mit seinen Engeln gegen Michael und dessen Engel, aber dies erscheint eher als Selbstschutz, denn ein Angriff gegen den Höchsten (Offenb. 12, 7—9), so daß der Antichrist hierin seinen Meister, den Satan, übertreffen wird.

Um den Plan des Drachen, nämlich diese ganze Welt zu solcher offenen Empörung gegen den Höchsten, hinauszuführen, bedurfte derselbe einen Menschen als willenloses und bereites Werkzeug; denn ohne solchen Menschen wäre es ihm ebnso unmöglich sie zu dieser greulichen Stufe hinabzubringen, wie es Gott nicht möglich war, die Menschheit zur ewigen Erlösung ohne den Gottmenschen hinanzuführen. Und die Sünde des Antichristen und seines falschen Propheten wird darin gipfeln, daß er sich während seiner ersten Existenz auf Erden vom Drachen nach dessen Willen und Wohlgefallen formen lassen wird, um zu solchem freiwilligen ihm hergegebenen Werkzeug zu werden, das in dessen Plan bereit ist einzugehen. So empfängt er Satans Thron, Satans Macht und nimmt gewissermaßen Satan selbst in sich auf, tritt an die Stelle Gottes hier auf Erden und zieht schließlich gegen den Erben des ganzen Universums, den Sohn Gottes, an der Spitze der verführten Welt mit gezogenen Waffen. So wird in dem Antichrist die höchste Wut, der feurigste Haß Satans, gegen Gott seinen Höhepunkt erreichen, wie in Christo, dem Sohne Gottes, die höchste Gnade, die brennendste Liebe Gottes gegen die verlorene Welt und dieses ganzen Universums gipfelt; was Wunder, wenn das höchste und schwerste Maß der gerechten Strafe gegen diesen Widersacher und sein zweites Ich von Gott verhängt wird.

Das an dem Antichrist zu vollstreckende Urteil zeigt wohl klarer, als alles andere, dieses Tier ist kein System, kein Weltreich udgl., obgleich es an der Spitze eines Weltreichs stehen wird, sondern es ist ein menschliches Einzelwesen, ein wirklicher Mensch, wie jeder von uns; denn nur von solchem ist es denkbar ergriffen zu werden, verurteilt zu sein zur Qual und in derselben zu verbleiben.

V. 21. **„Und die andern wurden erwürgt mit dem Schwert Des, Der auf dem Pferde saß, das aus Seinem Munde ging; und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch."** Johannes hat nur spezielle Mitteilungen bezüglich der drei Hauptpersonen in dieser großen Schlacht, denn sobald dieser Schicksal entschieden ist, ist es mit den übriggebliebenen Heeren zu Ende; waren doch deren Häupter ihre Macht, ihr Stolz und ganze Zuversicht, ohne welche sie sicher nie ausgezogen wären. Erwürgt, getötet und darniedergelegt werden die Führerlosen auf den Feldern Hermagedons, wie wir schon teilweise Offenb. 14, 18—20 gezeigt haben. Sie sterben alle, wenn auch eines gewaltsamen, aber eines wirklichen, menschlichen Todes und gehen nicht wie ihre Verführer aus dieser Welt, die lebendig in die ewige Feuerglut sinken. Nie, noch nie hat die Erde, so große Kriege auch stattgefunden haben, solchein Totenfeld gesehen, wie dieses, denn die große Mehrzahl wird ertrinken im Blut des Schlachtfeldes sich befinden, da das Blut desselben bis an die Zäume der Pferde reichen wird. Ist's ein Wunder, daß alle Vögel satt werden von ihrem Fleisch?

Hier ist es, wo „der Stein ohne Hände vom Berge herabgerissen" das Eisen, Erz, Ton, Silber und Gold (Dan. 2, 45), aus welchem alle diese vereinigten Königreiche bestehen werden, zermalmen wird. Hier werden sie aufgehoben werden, alle tierischen Mächte, Gewalten und Herrschaften für immer, denn „alle hohe Augen werden geniedrigt werden, und die hohe Männer sind, werden sich bücken müssen; der Herr aber wird allein hoch sein zu der Zeit. Denn der Tag des Herrn Ze-

baoth wird gehen über alles Hoffärtige und Hohe und über alles Erhabene, daß es geniedrigt werde" (Offenbar. 2, 11. 12).

Das ist also der Schluß unsers Zeitalters sowohl, wie der Schluß der gegenwärtigen Haushaltung unsers Gottes, welche seit neunzehn Jahrhunderten andauert. Eine neue Periode beginnt mit ihr, ganz verschieden von der, in welcher wir leben und verschieden von allen, die die Welt bis dahin gesehen, die Periode der Alleinherrschaft Christi als König auf der ganzen Erde (Sach. 14, 9). Der Heiden Zeit ist für immer dahin und mit ihr bricht die Zeit Israels an, denn von Zion wird (von da ab) das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem (Jes. 2, 3). Denn jetzt wird's geschehen, d. h. gerade während dieser großen Schlacht, daß Israel Ihn ansehen und erkennen wird (Ofenb. 1, 7; Sach. 12, 10; 14, 4. 5) und in der größesten Angst als Volk gerettet werden (Jer. 30, 5—7). Es wird während dieser letzten Schlacht sein, wo der Herr alle Völker von einander scheiden wird, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet und wo Er Sich wird zu Israel als zu Seinen Brüdern bekennen (Matth. 25, 32. 40). Die Propheten zeigen uns diese Dinge in klaren Einzelheiten, während dieses Buch über diese höchst wichtigen Wendungen in dem Schicksal Israels während der Gerichte, wo sie stattfinden werden, sehr wenig sagt. Wir haben nur einige große Züge, wenige Andeutungen über das Volk, über Jerusalems Belagerung und Einnahme (Kap. 7, 1—8. Kap. 11, 2), von der Wirksamkeit der zwei Zeugen (Kap. 11, 3—12), von der großen Verfolgung des Volks und von seiner Flucht in die Wüste für 3½ Jahre (Kap. 12, 6. 13—17), die Versetzung der 144,000 auf den Berg Zion; aber nichts von Israels Rückkehr aus der Wüste, nichts von ihrer Bekehrung, von ihrem Anschauen Christi und ihre Rettung dadurch. Das alles muß der forschende Leser aus den Worten des Herrn und den Schriften der Propheten selbst in die betreffende Zeitperiode hineinzubringen wissen. Wie es nun Leute geben kann, die gerade dieses Buch der Offenbarung als von Israel handelnd darstellen, ist nicht leicht erklärlich. Auch das folgende Kapitel, welches das tausendjährige Reich gleich im Anfange erwähnt, das doch eigentlich Israels herrliche Zukunft auf Erden bedeutet, schweigt von dieser irdischen Herrlichkeit und redet nur von der Teilnahme derer an demselben, die mit Christo **in die Herrlichkeit** eingegangen sein werden. Ein neuer Beweis dafür, daß Christus und die Seinen der Hauptgegenstand dieses Buches sind. Es ist eben die Offenbarung **Jesu Christi.**

Etwas über die Sonntagsschule.

Über die Sonntagsschule ist ja schon vieles geschrieben und gedruckt worden; aber die Liebe zu Jesu und zu Seinem Worte dringt auch mich, etwas darüber zu schreiben.

Zunächst will ich etliche passende Bibelstellen über Kindererziehung anführen, und dann möchte ich einige Fragen zu beantworten suchen. Zunächst 1 Sam. 1, 22; K. 3, 1; Spr. 6, 20; K. 8, 17; Pred. 12, 1; Mark. 10, 13—16.; Luk. 2, 41—52; 2. Tim. 3, 15. — Jetzt fragen wir: Ist die Sonntagsschule biblisch? — Wenn man obige Bibelstellen sorgfältig liest, wird man finden, daß die Sonntagsschule, die ja eigentlich eine religiöse Kindererziehung ist, wirklich biblisch ist, obgleich das Wort „Sonntagsschule" nicht in der Bibel steht, aber die Bibel ist und bleibt doch ihr Grund. Sodann fragen wir: Welchen Zweck hat die Sonntagsschule? — 1. Sie hat den Zweck, daß die Kinder frühe lesen lernen, mit Gottes Wort bekannt werden, Jesum verehren, lieben und beten und singen lernen.

2) Die Kinder werden vor mancher Sünde bewahrt, indem sie die Sonntagsschule besuchen, denn während sie in der Sonntagsschule sitzen, haben sie keine Zeit, auf Sündenwegen zu gehen. Die Kinder, die keine Sonntagsschule besuchen, weil vielleicht keine existiert, gehen aus Langeweile zusammen spielen, geben sich schlechte Wörter und geraten immermehr auf Sündenwege, denn Ermahnung und Belehrung empfangen sie ja nicht. Betrachten wir jetzt biblische Exempel, z. B. den Knaben Samuel, so sehen wir, daß die Frucht der guten Erziehung der Eltern nicht vergeblich war, denn er wurde später ein Priester und Prophet und konnte manchen guten Rat erteilen. (Anm. d. Schriftl.: Samuel blieb immer im Tempel in der Unterweisung Elis.) In der Sonntagsschule solls ebenfalls nicht fehlen an guter Erziehung, denn die Lehrer geben sich alle Mühe die Kinder für Jesum zu gewinnen.

Von dem Knaben Jesus sollen die Kinder lernen, daß man keinen weiten Weg scheuen soll, um die Sonntagsschule zu besuchen und daß man aufmerksam zuhören soll, während der Lehrer spricht. Der Besuch des 12 jährigen Jesus im Tempel war eben der Grundstein für die Sonntagsschule. Ich möchte deshalb hiermit alle christlichen Eltern aufs dringendste bitten und ermahnen, die Kinder so früh wie möglich zur Sonntagsschule anzuhalten, damit sie früh anständig und christlich erzogen werden.

Von Timotheus lesen wir: „Und weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit." 2 Tim. 3, 15. — Was hatte den Timotheus zum Apostel und Prediger gemacht? Eben das, daß er von Kind auf die Heilige Schrift gelernt hatte. Und wie mancher Jüngling, der fleißig die Sonntagsschule besuchte, ist Vorsteher eines Vereins, Dirigent oder sogar Prediger geworden, was er ohne die Sonntagsschule vielleicht nie geworden wäre. Und, wie manches Mädchen, das fleißig die Sonntagsschule besuchte, ist eine tapfere geübte Sängerin geworden, was sie ohne dieselbe vielleicht nie geworden wäre. Darum auf zum Werk des Herrn; auf zur Sonntagsschule! Der Segen des Herrn wird nicht ausbleiben.

Aus Mark. 10, 13—16 sehen wir, daß die Kinder frühe sollen zu Jesu gebracht werden, aber nicht zur Taufe, wie manche Leute meinen, sondern um den Segen des Herrn zu empfangen.

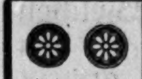
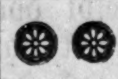
Einen großen Segen empfangen die Kinder auch in der Sonntagsschule. Manche Erwachsene, die als Kinder die Sonntagsschule besucht haben, denken mit Wonne zurück an die schönen Belehrungen und Ermahnungen, die sie in der Sonntagsschule einst empfingen und die Ewigkeit wird es völlig klar machen, mit welchen Segnungen und himmlischen Gütern die Sonntagsschule geschmückt ist.

Ewig wünsche ich allen Sonntagsschulen Bestand; ewig wünsche ich die Kinder einst im Himmel zu sehen!

Andreas Tesch, Blumental.

*
* *

Sei nicht müßig, wenn du allein bist, noch schwatzhaft unter den Leuten, so wird der Teufel von einem Stillschweigenden überwunden werden und fliehen; denn er hasset einen Arbeitenden und Schweigenden, einen, der da betet und Gutes betrachtet.

 **Familienkreis.** 

Was Mutterliebe vermag.

Paul befand sich bereits seit einem Jahre in der Stadt, um die dortige Hochschule zu besuchen. Der Heimatort des jungen Studenten lag ziemlich weit von der Stadt ab, so daß er seine alte, gute Mutter nur zur Ferienzeit besuchen konnte. — Eines Tages wanderte Paul zur Post, in der Hoffnung, daß ein Brief aus dem Heimatdörfchen für ihn angelangt sei. Es war auch wirklich ein solcher da; freudig nahm ihn der junge Mann in Empfang und eilte schnell wieder auf sein Stübchen. Als er aber die Adresse des Briefes recht genau beschaute, stutzte er. Das war nicht die Handschrift seiner lieben, treuen Mutter; alle ihre Briefe waren so schön und fein geschrieben — wie sahen dagegen diese groben, eckigen und verzerrten Buchstaben aus, welche jetzt dem Paul vor den Augen schwebten. Eine bange Ahnung bemächtigte sich seiner, und klopfenden Herzens öffnete er das Couvert. Auch der Brief war in derselben groben Schrift verfaßt. — Lange Zeit hatte der junge Mann dagesessen und den Brief mehr als einmal durchgelesen. Heiße Tränen entquollen seinen Augen und fielen auf das Papier nieder. — Die alte, treue Mutter hatte ihm mitgeteilt, daß sie nun schon seit drei Monaten keinen Brief mehr von ihm erhalten habe, während er früher doch so oft an sie geschrieben. Da sei ihrs recht schwer ums Herz geworden und sie habe Tag und Nacht zu Gott gefleht: Er möge ihren einzigen Sohn doch vor Schaden an Leib und Seele bewahren. Weiter noch stand in dem Brief, daß die Mutter sich bei einem Falle die rechte Hand so schwer verletzt habe, daß sie dieselbe für lange Zeit auch nicht zur leichtesten Arbeit würde brauchen können. Doch der Kummer und die Sorge um ihren lieben Sohn hatten der armen Mutter keine Ruhe gelassen; mit unermüdlicher Geduld und Ausdauer hatte sie den Brief mit der linken Hand geschrieben, darum waren auch die Schriftzüge so grob un eckig, und doch, welche innige Liebe und Treue strahlte aus ihnen wieder. — Paul hatte lange und aufrichtig gebetet, und zu Gott um Verzeihung und Beistand gefleht. — Er war in leichtsinnige Gesellschaft geraten und hatte darob schon angefangen, seinen Gott und die treue, liebe Mutter zu vergessen. — Er schrieb derselben einen innigen Brief und bat sie herzlich um Verzeihung. — Und als die Weihnachtsferien gekommen waren, da hatte die Mutter die selige Freude, ihren einzigen Sohn ans Herz drücken zu dürfen und sich sagen zu können, daß Gott ihr Flehen und Gebet erhört hatte.

Luthers Rat.

Glaub nicht alles, was du hörst,
Tu nicht alles, was du magst,
Sag nicht alles, was du weißt,
Brauch nicht alles, was du hast,
Kauf nicht alles, was du siehst,
So bleibst du wohl zu jeder Frist.

Neulich las ich einige interessante Bemerkungen über den Zweck des Schmerzes im körperlichen Organismus. Unter anderem wurde gesagt, daß der Schmerz den Zweck habe, den Patienten zur nötigen Ruhe, zum Stillsein zu zwingen, ohne welches die Krankheit, die den Schmerz verursacht, nicht heilen könne. — Haben nicht die Schmerzen der Seele, die Leiden, in welche sie kommen kann, denselben Zweck? Jawohl! Sie wollen zur Stille führen, die Seele loslösen aus den Verkettungen und Zerstreuungen und den törichten Sorgen, damit sie ruhig dem großen Arzte stillhalte. Würde unsere Seele keine Schmerzen empfinden, wenn sie irrige, ungöttliche Wege einschlägt, wer würde sich dann von der Sünde bekehren und Gottes Gnade und Erlösung suchen?

Ein Bruder war von vielen Seiten bedrängt. Eine schwere Krankheit hatte ihn als Ernährer seiner Familie für längere Zeit unfähig gemacht für die Arbeit. In dieser Zeit schrieb er an seinen Freund: „Es geht mir ganz gut. Der Herr hat mich wunderbar geführt und befindet Sich mit mir in einer schwierigen Lage. Ich sitze dabei in meinem Sessel und schaue zu, wie Er Sich aus dieser Verlegenheit heraushelfen wird." Der Bruder konnte danken im Elend und war still, wo andere Tag und Nacht gesorgt und gezagt hätten. Wenn's gilt, dann sei still, wie Gott will!

Als ein reicher Mann, der seinen Reichtum zu reichlichem Wohltun benützt hatte beerdigt wurde, trat am Schluß der Beerdigungsfeier ein Mann an das offene Grab heran und rief einmal übers andere ins Grab hinein: „Danke, danke, danke!" Das war ein ergreifender Nachruf für diesen geschiedenen Wohltäter. Sollte nicht, so oft wir im Geiste aufblicken zu unserem gekreuzigten Herrn und uns erinnern an Sein vollbrachtes Werk, es aus unserem Innersten hervortönen: „Danke, danke, danke!"? Stellen wir uns doch besonders jeden Morgen mit einem solchen „Danke!" unter das Kreuz des Herrn, dann werden wir auch den Tag hindurch an Seine Gebote denken!



Aus der Werkstatt.

Noch einmal.
Der Sonntagsschul-Abreißkalender.

Unsere schwachen Bemühungen den in Deutschland so beliebten Kasseler Abreißkalender, der gute Belehrungen über die Sonntagsschullektionen bringt und zum großen Segen für viele Familien geworden ist, haben mehr Aufmerksamkeit gefunden als wir dachten. Nicht nur gehen uns fortwährend Bestellungen und aufmunternde Schreiben zu, sondern es fand sich auch ein Protestschreiben auf dem Tische der Schriftleitung ein, das Aufnahme in den Spalten des „Hausfreund" fordert. Da wir gern jedermann Gerechtigkeit widerfahren lassen, wollen wir auch den Protestierenden zu Worte kommen lassen. Das Schreiben lautet im Original wie folgt:

„Protest!

In Nr. 23. des „Hausfreund" wird — jetzt zum zweiten Mal — der Kasseler Abreißkalender zur Anschaffung empfohlen. Das erste Mal wurde er dem „Krökerschen" Abreißkalender gegenüber gestellt. Jetzt finden wir in der „Empfehlung" auch den Satz: „Der (Kasseler) Kalender ist nicht von irgend welchen Verslein zusammen gestoppelt, sondern 52 Prediger, darunter auch mehrere aus Rußland, haben je eine Woche bearbeitet."

Wir wollen nichts gegen den Kasseler Abreißkalender sagen, wollen auch nicht näher auf die Mühe, das Risiko und die Verluste eingehen, die es mit sich brachte, in mehr als 20,000 Familien, wo früher kein christlicher Abreißkalender war, einen solchen einzuführen, auch nicht auf die eigenartige Logik (Schlußfolgerung) in dem angeführten Satze. Unser Protest richtet sich gegen den verächtlichen Ton in dem Satze: „Von irgend welchen Verslein zusammen gestoppelt." Solcher Ton kann doch wohl nur aus einem hochmütigen und liebeleeren Herzen kommen, das die Arbeit anderer nicht anerkennen will.

A. Kröker, der mit seinem Verwandten J. Kröker zusammen den „Krökerschen „Christl. Abreißkalender" begründet hat. (Gegenwärtiger Verlag „Raduga" in Halbstadt.)"

Antwort der Schriftleitung:

Es tut uns leid, daß wir den Namen „Krökerscher Abreißkalender" in Nr. 23 dieses Blattes gebraucht haben: Daraus entspringt auch die Annahme, daß die Aeußerung: „Von irgend welchen Verslein zusammen gestoppelt" sich auch auf denselben Kalender beziehe; dieser Annahme müssen wir entgegentreten, denn es lag uns der Gedanke sehr fern. Daß es noch mehr christliche und nichtchristliche Abreißkalender, in deutscher Sprache. in Rußland gibt, wissen wir alle. Unsere Außerung entsprang aus dem Widerstande gegen den Grundsatz: „Je billiger, je besser."

Wegen der Gegenüberstellung des Krökerschen Abreißkalenders" mit dem „Kasseler" bitten wir um Verzeihung, die andere Zumutung weisen wir in aller Bescheidenheit und doch mit allem Ernste zurück. Wir geben uns der frohen Hoffnung hin, daß diese kleine Fehde die Brüderlichkeit nicht störe.

* * *

Die Baptistenmission in England schloß ihr Geschäftsjahr mit Rbl. 120,000 Fehlbetrag ab. Ihre Arbeit auf dem Arbeitsfelde war mit großen Segnungen gekrönt. Es wird den englischen Brüdern nicht schwer sein, das Defizit zu decken.

— Die lutherische Kirche in Amerika hat sich in den letzten 20 Jahren fast verdoppelt. Man schreibt diese Zunahme nicht nur der Einwanderung zu, sondern vielmehr dem ausgezeichneten Stande ihres Schulwesens.

— In der China-Innland-Mission arbeiten gegenwärtig 1009 Missionare. Zehntausende von Seelen, sind durch ihre Arbeit zu Christo gebracht worden,

— Das Licht des Lebens beweist in Indien seine Kraft. Die Kinderheiraten sind im Abnehmen begriffen. Auf einer Hindukonferenz wurde bereits die Frage erwogen, ob man nicht die Regierung bitten solle, ein Gesetz zu erlassen, das Mädchen unter 14 Jahren die Heirat verbiete. Im Süden Indiens leben etwas 50 Millionen kastenlose Menschen, von denen 350,000 Christen sind. Man hofft, daß diese Leute der Mehrzahl nach sich Jesum ergeben.

— Tripolis, der Zankapfel zwischen Italien und der Türkei, ist schon seit 300 Jahren das Arbeitsfeld der katholischen Missionare. Bis 1889 war das Land evangelischen Missionaren verschlossen. Seit jener Zeit hat die Nordafrikanische Mission dort zwei verheiratete Missionare und 2 ledige Missionarinnen an der Arbeit stehen.

— Die diesjährige Konferenz zur Glaubensvertiefung in Blankenburg, in Thüringen, soll vom 26. bis 31. August tagen.

* * *

Trinken oder Nichttrinken, Rauchen oder Nichtrauchen ist in unsern Tagen ein viel besprochenes und viel umstrittenes Thema. Daß die Frage: ob der Alkohol der Schaffensfreudigkeit des Menschen dienlich sei, nicht ohne Antwort bleiben kann, sehen nicht nur Aerzte, sondern viele denkende Menschen hoch und niedrig, ein. Blaukreuz- und Antialkoholvereine wirken zum Segen der Menschheit. Viele Schriften sind, einem Strome gleich, in die Welt gegangen und rufen laut: Fort mit dem Alkohol! Dem Alkohol gleich ist der Tabak. Sie sind beide Brüder. Alkohol im Wein, Bier und Branntwein und Nikotin im Tabak, haben eine Wirkung: die Betäubung. Sie betäuben das Gewissen, die sich verklagenden Gedanken, manchmal auch andere Schmerzen. Man sagt: „Unsere Zeit hat die anregenden Mittel nötig. Damit sagt man allerdings, daß unsere Zeit größere Ansprüche an den Geist und die Kraft des Menschen stelle. Ob das so ist, wollen wir nicht untersuchen, aber eins kann der Werkmeister verraten, nämlich, daß er nur, geistig arbeiten und den vielen Anforderungen neben der Gemeindearbeit gerecht werden kann, ohne Wein oder andere betäubende Mittel. Wir können nur jeden Menschen den Rat geben: betäube dich nicht durch Alkohol und Tabak.

Ein recht anmutendes Album mit den Photographien der Schüler des Hamburger Predigerseminars und dem Seminargebäude ging uns durch unsern geschätzten Schatzmeister der Schulkasse zu. Auf dem einen Bilde eine stattliche Schar der Brüder aus Deutschland, auf dem andern die ausländischen Brüder, darunter auch unsere Schüler. Br. Schweiger, der Unermüdliche, hat 500 solcher Albums anfertigen lassen und möchte sie gern solchen Brüdern oder Schwestern zusenden, die ihm eine Gabe für die Schulkasse, zur Ausbildung unserer Zöglinge, einsenden. Unsere Schulkasse ist die Hauptkasse unseres Werkes, wer ihr seine Gaben sendet, hilft damit der Sache Christi zum Sieg. Kannst du keine 100 oder 50 Rubel einsenden, so sende soviel Kopeken und du erhälst solch ein schönes Schulalbum.

Goldene Hochzeit.

Am Sonntag, den 7. Juli n. St., war es den Geschwistern Gottlieb und Christine Witt in Teklin bei Zyrardow, vergönnt das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Ehestandes zu feiern. Ein Ereignis, das heutzutage unter der schnelllebigen Menschheit nur vereinzelt und selten vorkommt. In Deutschland pflegt sogar der Kaiser solch ein Ereignis auszuzeichnen, indem er dem Goldjubelpaar 25 Mark zum Geschenk sendet. Fünfzig Jahre in ungetrübter Ehe Freude und Leid miteinander zu tragen und zu teilen, ist nicht vielen Ehepaaren beschieden, deshalb verdient solche Gnade festlich hervorgehoben zu werden, was Geschwister Witt auch getan haben. Da ich, während meiner früheren Predigerlaufbahn in Zyrardow, auch ein gut Teil Leid und Freude mit ihnen geteilt hatte, — denn niemand anders freut sich so sehr mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden, als der Prediger im Kreise seiner Gemeindeglieder —, so konnten sie nicht umhin auch mich zur persönlichen Teilnahme einzuladen. Und, um der Einladung die gehörige Zugkraft zu verleihen, ließen sie hinzufügen, daß, nebst meinen Reisekosten auch noch etwas zur Warschauer Schuldentilgung abfallen dürfte. Ich beschloß hinzufahren. Es mochte nach 3 Uhr gewesen sein, als wir im Hochzeitshause empfangen wurden. Festliche Stimmung malte sich auf dem Antlitz aller, besonders aber nahm sich das bejahrte Jubelpaar festlich aus. Die Kinder, vier Töchter und ein Sohn, waren alle mit ihren Ehehälften herbeigeeilt samt den Enkeln teilweise schon erwachsen, teilweise aber im Arm und am Arm der Mütter, Gott zu danken für die Gnade, die auch ihnen widerfahren, Vater und Mutter und Großeltern noch zubesitzen. Die Gemeindechöre, der Gemischte- und Männerchor, waren auch gern zur Stelle. Weil das Wetter das denkbargünstigste war, so hatte man die Feier im Freien vorgezogen. Von der Schattenseite an der Scheune entlang zwischen Wand und der wogenden Frucht, waren Bänke und Tische gestreckt für die Gäste. Als der geeignete Augenblick eintrat, nahm das Goldpaar seinen Platz in der Mitte ein. Mir war es vergönnt an der Hand des Samuelwortes: „Bis hierher hat der Herr geholfen" in einer Ansprache ihren Geist in die vergangenen 50 Jahre zurück zuführen und flüchtig ihren Blick ruhen zu lassen auf den verschiedenen Denkmälern der Gnade in Freude und Leid. Die Gegenwart war für sie eine Nebohöhe, von der sie hineinblickten in die Gestaltung ihres Familienlebens. Sie schauten Kinder und Kindeskinder. Für die Zukunft richtete sich ihr Blick nach oben und ihr Herzensgefühl klang in den Wunsch aus: „Heim, Heim, himmlische Heimat! Dir, dir eile ich zu! Dort, dort thronet mein Heiland, herrliche Stätte der Ruh!" Als ich darauf anspielte ihnen noch 20 Jahre zu wünschen, schüttelten sie abwehrend mit dem Haupte. Sie sehen ihre Wünsche erfüllt, ihre Laufbahn ist zu ende und nur noch ein brennendes Verlangen wohnt in ihrer Brust: daheim bei dem Herrn zu sein.

Allerlei biebliche Lieder erklangen aus der Sänger Brust und in ihren kurzen Ansprachen bezeugten die greisen Jubilare, daß jetzt, an der Pforte der Ewigkeit stehend unter allen sonstigen Gnadenerweisungen Gottes, die eine Gnade, wie ein hoher Turm, alle andern überragt, nämlich, daß sie vor 40 Jahren in den Baptistenversammlungen, Jesum als ihren persönlichen Heiland gefunden, Der ihnen ein treuer Führer durchs Leben und jetzt, da alles was irdisch ist erblaßt und vergeht, die Sonne ihrer Seele ist. Mit der Bitte auf ihren Lippen, daß auch ihre Schwiegersöhne und Enkel alle das Heil in Christo ernstlich suchen und finden möchten, wollen sie eingehen in die goldene Stadt zur Hochzeit des Lammes.

Zur Abwechselung schlug die jüngere Sängergesellschaft im erlaubten einstündigen Gesundheitsspiele auf der grünen Wiese den Dritten ab und kam wieder zusammen noch einige schöne Lieder zu singen und die bedeutungsvollen Ansprachen der Brüder Saare und Schweiger zu hören. Ausgehend von den Empfindungen bei seinem neulichen Besuch des Predigerseminars in Hamburg, wo Br. Saare 4 Jahre studierte und unendlichen Segen genossen und die Erinnerungen ihm noch Segen verschaffen, ging er über zur Gelegenheit der goldenen Hochzeit und betonte, daß die Erinnerung auch an dunkle Stunden nicht mehr weh tut, vielmehr zum Danke und Lobe Gott gegenüber veranlaßt, Der alles herrlich überwinden half; nur eine Erinnerung, setzte er hinzu, verursacht Schmerz: die Erinnerung an versäumte Gelegenheiten Gottes Bekehrungsgnade anzunehmen, als sie angeboten wurde und, bei Gottes Kindern verursacht Schmerz die Erinnerung an versäumte Gelegenheiten Gottes Sache treu zu betreiben. Bruder Schweiger hielt in der Hand einen grünen schönen Trespehalm, den er aus dem Weizenfeld mitgenommen und knüpfte daran eine ganz lehrreiche Erbauung. Er bewunderte die Schönheit und auffällige Weizenähnlichkeit der Pflanze und hob

hervor, daß sie mit Vorliebe zwischen dem Weizen wächst und ehe die Aehre zum Vorschein kommt, vom Weizen nicht zu unterscheiden ist. Sogar dient die schöne Ähre oft als vornehme Hutverzierung der Damenwelt und doch, trotz aller scheinbaren Vorzüge ist die Pflanze nur ein nichtsnutziges, ja höchst schädliches Unkraut, eine Plage für den Landmann. Dieses zierliche Unkraut bringt niemand Nutzen, schadet viel und wächst bloß zum Vergnügen für sich selbst. Nach dieser Illustrierung folgte eine erspriežliche Nutzanwendung. Wie manche Menschen auch nur ein „Ichleben" führen und kein andere Ziel im Auge haben als sich selbst. Er schloß mit dem Wunsche, wir möchten alle dem Weizen gleichen und keiner dem Unkraut zwischen dem Weizen.

Zur leiblichen Erquickung dienten uns Kaffee, Kuchen und, wer es wünschte, auch dicke Milch mit Brodt, was bei vielen in der ländlichen Sommerfrische ein vornehmes Festessen ist. So verlief die goldene Hochzeit im Freien. Wir wünschen den alten Geschwistern einen heiteren Lebensabend bis zum Ende!

F. Brauer.



Gemeinde.

Plouszowice. Gemeindefest. Am 23. Juni d. J. war es uns vergönnt unter dem „Eben=Ezer"zeichen zu feiern. —

Schon Wochen zuvor hätte sich jeder uneingeweihte Besucher sagen können, daß die Baptisten in Plouszowice etwas vorhaben: ihre Kapelle erhielt von innen und außen ein neues Gewand und dieses neugekleidete Haus wurde noch von einem schönen, grünangestrichenen Gartenzaun eingefaßt. — Ein Blick genügte um dem Gaste zu sagen: Hier bist du willkommen! Zum Festtage strömten denn von allen Seiten Besucher herbei, hauptsächlich von den Gemeindestationen Lipuwek, Justinow, Lubartow und Lublin, um wieder einmal — manche nach einer Zeit von 14 Jahren — im neugeschmückten Heim der Muttergemeinde gemeinschaftlich anzubeten. Auch die Nachbargemeinden Radawczyk und Zezulin waren vertreten.

Die Morgenandacht leitete der Senior der Station Lipuwek Br. G. Pyde. Als Gastprediger hatten wir den werten Br. A. Gutsche in unsrer Mitte, der uns am Vormittage in fesselnder Weise mit dem baldigen Kommen des Herrn beschäftigte. — Nach Offb. Joh. 22, 6—15 führte derselbe aus 1) daß der Herr bald kommt, denn die Liebe ist in vielen erkaltet, das Gebetsleben erkrankt, und es gibt viele nackte Christen in unsern Tagen; 2) wir sollen auf Ihn warten, festhaltend an den Worten des heiligen Buches; 3) in gewaschenen Kleidern; 4) die Treuen werden eingeen in die ewige Herrlichkeit und der König aller Könige wird ihnen dienen; 5) die Untreuen bleiben draußen. ausgeschlossen.

Die Festpredigt hielt am Nachmittage unser Ortsprediger, der liebe Bruder E. Wenske, und zeigte, gestürtz auf 1. Sam. 7, 12, 1) daß der Errichtung eines „Eben=Ezers" Bekehrung, Erkenntnis der Vergangenheit, Bekenntnis, Beugung und Sieg vorausgehen müssen, 2) der Ort für unser „Eben=Ezer" muß der Ort unsrer Niederlage und Schmach sein, 3) unser „Eben=Ezer" sollte etwas Bleibendes — Jesus — sein, z. B. Ihn am 23. Juni 1912. auf dem Gemeindefeste finden. Ferner wies uns Br. Gutsche nach 1. Joh. 4, 12—31 hin 1) auf den ewigen Liebesquell — Gott ist Liebe —, 2) auf die heil. Liebespflicht — Er hat uns zuerst geliebt —, 3) auf die heil. Liebesprobe — Bruderliebe, 4) auf das sel. Liebesglück — keine Furcht, sondern Freudigkeit. — Es waren am Vor= wie am Nachmittage selige Stunden der Erbauung und Erquickung, denn der Herr war unter uns. —

Aus dem Gemeindebericht von Pred. Br. E. Wenske ging hervor, daß die Gemeinde Plouszowice 23 Jahre als solche besteht. — Dieselbe wurde am 25. Juni 1889 im Beisein der Prediger Alf. Aug. Liebig und E. Aschendorf — dem damaligen Prediger der Gemeinde — mit 68 Gliedern gegründet. — Zu Diakonen wurden damals die Brüder Jul. Konrad. Bachman und Schulz — gegenwärtig in Wloclawek — gewählt. — In den verflossenen 23 Jahren sind — soweit aus den vorhandenen Notizen hervorgeht — etwa 320 Personen durch die heil. Taufe in die Gemeinde aufgenommen worden. —

Zur Verschönerung der Feststunden flochten die lieben Gesangchöre aus Lipuwek, Justinow und Lublin ihre Zions=Weisen ein. — Besonders schön sangen die lieben Sänger aus Lipuwek, denen Gott schöne Sangesgaben geschenkt hat. —

Auch die Gedichte, von den Schw.: Lydia Müller, Hedwig Challier, Marie Dratt, Amalie Müller, Tober und Henoch Konrad durchweg gut vorgetragen, verfehlten nicht ihren Zweck. —

Leider ist hier auf Erden nichts Vollkommenes. Mitten in dieser Festesstimmung errinnerte uns der Abschied unseres l. Br. Max Challier plötzlich daran, daß wir noch in Mesech wohnen. — Der l. Bruder ist von seiner Firma — Actiengesellschaft der Zyrardower Manufacturen — von Lublin bis nach Taschkent versetzt worden. — Der Abschied war schwer und verursachte Tränen. — Zum Schlusse entließ uns Br. Gutsche mit dem herzlichen Wunsche, in Bereitschaft dem kommenden Herrn entgegen zu gehen. —

Mit dem Bewußtsein, in der Nähe Jesu geweilt zu haben und mit dem Wunsche, recht oft Teilnehmer an solchen Segensstunden zu sein, wurde die noch im festlichen Grün prangende Stätte der gemeinschaftlichen Anbetung verlassen.

H. Challier.

Rossoschy, Gem. Moor an der Wolga. Der 3. Juni war für uns ein Tag besonderer Freude. über 20 Jahre mußten wir mit unseren Versammlungen aus einem engen Zimmerchen ins andere ziehen, was öfters viel Schwierigkeiten und Kämpfe verursachte. Dies hat nun ein Ende. Geschwister im Süden und Wolhynien waren uns helfend entgegengekommen, so daß wir im vergangenen Jahre ein geräumiges Bethaus bauen konnten. Es fehlt dem Hause jeglicher Schmuck; aber schön und geschmackvoll genug ist es doch für die Vornehmeren, und für die Armen nicht zu vornehm. Zudem kann uns doch auch niemand Vorwürfe machen, wir hätten auf Kosten anderer Leute allerlei Entbehrliches an das Haus gehängt und zuviel verausgabt.

Es spornte uns besonders zur Dankbarkeit an und erfüllte unser Herz mit Freude, daß das Haus schuldenfrei dasteht.

Wir hatten noch ein besonderes Vorrecht. Br. Lübeck war aus Odessa herbeigeeilt, das Werk an der Wolga etwas näher kennen zu lernen und an unserer Festfreude teilzunehmen. Auch Br. Pelzer war unserer Einladung gefolgt und brachte seinen Schwiegervater — Br. Batke mit. Außerdem waren noch zu Besuch: Br. Lorenz aus der Gemeinde Straßburg und Br. Hirsch, A. Klemm und W. Krärbs aus Ust=Kulalinka.

Am Festmorgen begrüßte Br. A. Müller die Versammlung und sprach einige einleitende Worte. Darauf folgte ein Gebet um den Segen für den Festtag.

Br. Pelzer eröffnete den Festgottesdienst und sprach über Esra 6, 16. 17 und legte uns belehrende, mahnende und ermunternde Worte aus Herz. Darnach folgte eine reichgesegnete Festpredigt von Br. Lübeck über Ps. 122 und das Weihegebet. Die Sänger suchten zur Verschönerung des Festes auch etwas beizutragen. Anschließend feierten wir unter der Leitung der Br. Lohrenz und Hirsch das Bundesmahl.

Am Nachmittage hielten die Brüder: Lohrenz, Hirsch und Pelzer Evangelisationsansprachen; dazwischen wurde gesungen und gebetet. Zum Schluß hielt Br. Lübeck über Psalm 142, 5 eine herzergreifende Predigt, die wir nicht vergessen werden. Als die Versammlung auseinanderging, hieß es: „Schade, daß die Nacht Unterbrechung macht. Wir haben heute die köstlichste Himmelsspeise bekommen, und nun ist es uns klar, daß doch die Baptisten recht haben." An den nächsten Sonntagen merkte man es noch, denn es beteten erweckte Seelen.

Möge der Herr den ausgestreuten Samen segnen und viel Frucht für's ewige Leben tragen lassen. Am Montag fuhren einige Gäste nach Bannowka zum Schiff und mit demselben auf der Wolga nach Reinsfeld zur Vereinigungskonferenz. Br. Müller fuhr mit Br. Lübeck nach Moor, wo abends Versammlung gehalten worden sollte. Wie ich erfahren, war die Versammlung groß und sehr gesegnet. Heilsverlangende Seelen fingen an zu beten. Am Dienstag früh fuhren auch Br. Müller mit Frau und Br. Lübeck zur Wolga, und auf einem Schnellschiff ging's ebenfalls zur Konferenz nach Reinsfeld.

Jemand, der dabei war.

Gem. Reinsfeld an der Wolga. Am 10. Juni hatten wir ein reichgesegnetes Freudenfest. An diesem Tage durften wir unser neues Bethaus dem Herrn weihen. Zu dieser Feier waren erschienen: Br. Lübeck aus Odessa, Br. Hörmann aus Orenburg und die Konferenz=Abgeordneten aus unseren Nachbargemeinden: Straßburg, Ust=Kulalinka und Klutschy. Auch die Mennoniten-Brüder waren durch ihre Sänger vertreten.

Nachdem Br. Kirsch am Festmorgen die Versammlung begrüßt und um den Segen des Herrn gebetet, leitete Br. Hörmann

das Fest mit Micha 2, 12. 13 ein. Darauf hielt Br. Lübeck die Festpredigt über Psalm 133 und das Weihegebet. Zwischenein sangen drei Gesangchöre abwechselnd gut eingeübte passende Festlieder. Es waren köstliche und den innern Menschen stärkende Stunden.

Über Mittag feierten wir draußen Liebesmahl, während die Sänger abwechselnd Lieder vortrugen. — Am Nachmittage kamen alle arbeitenden Brüder zu einem kurzen Wort. Zum Schluß predigte Br. Lübeck noch einmal, anknüpfend an Hohel. 4, 8. und riß die Zuhörer mit sich fort und führte sie unter Jesu Kreuz. Mehrere Seelen erklärten öffentlich, daß sie von nun an, ein anderes Leben führen wollen. Einige beteten und suchten mit Tränen Frieden in Jesu Blut. Darauf mußte Br. Hörmann noch russisch predigen. Der Herr wird den ausgestreuten Samen aufgehen und viel Frucht für die Ewigkeit tragen lassen! Am Montag war Beratung, über die Wohl ein anderer berichten wird.

Ein Beobachter.

Sibirien — Blumenfeld. Am 27. Mai wurden bei uns 13 Seelen, die dem Herrn Treue zugesagt haben, von Br. Chr. Littau, in Christi Tod getauft. Der Segenstag begann schon des Morgens 9 Uhr mit Gesang und Gebet, geleitet von Br. A. Dietz. Die Versammlung war überfüllt, so daß manche draußen vor der Türe stehen mußten. Auch Br. W. Schütz und Br. Littau dienten uns mit dem Worte zum großen Segen der Anwesenden.

Nach der Prüfung der Taufkandidaten fuhren 34 Wagen mit den Versammelten, zum Taufwasser und viele gingen zu Fuß. Die Ansprache des Aeltesten nach Matth. 3, 15—17 und die Gesänge des Gesangvereins, stimmten unsere Herzen zum Lobe Gottes. Die beiden jüngsten, die getauf wurden, waren 16 und 17 Jahre alt. Sie legten ein herrliches Zeugnis ab von dem, was Jesus an ihnen getan. Auch die andern haben froh bezeugt, daß ihnen Jesus alles ist.

Die Einführung der Neugetauften in die Gemeinde und die Feier des Abendmahles brachten uns gleichfalls den Segen des Herrn nahe. Mögen denn auch diese neugewonnenen Glieder nach der Ermahnung unseres Aeltesten mit Kol. 3 wandeln im Lichte, in der Liebe und Wahrheit, zur Ehre unseres herrlichen Heilandes.

Adam Littau.

Schönfeld am Don — Gemeinde Klein-Liebental. Mit wehmütigem Herzen blickten wir in die Zukunft, als vor etlichen Jahren der Auswandergeist, durch unsere Gegend zog, und viele unserer Gemeindemitglieder, darunter auch die besten Lehrerkräfte der Gemeinde, aus unserer Mitte mit sich zog. Der größte Teil zog nach dem fernen Sibirien, dann auch nach dem Gouvernement Stawropol (Kaukasus) und nach dem Gouv. Woronjesch. Wir fühlten uns sehr verlassen, besonders wir von diesseit des Flusses. (Mijus) Weil unser Ältester noch sehr weit von uns ab wohnt und es ihm kein Leichtes ist die weit zerstreute Gemeinde zu bereisen, so stieg in manchem Herzen der Gedanke auf: Was soll das werden? Wenn man so mit einem teilnahmevollen Auge von Dorf zu Dorf blickte, so fühlten wir wie einst Jeremias es in seinen Klageliedern ausdrückt. Wo erst eine volle Schule oder sonst ein Haus der Anbeter sich vor Gottes Thron nahte, da waren es jetzt nur lichte Reihen oder sogar nur einzelne! Wo erst ein Gemischter-Chor stand und zur Ehre des Gekreuzigten Loblieder sang, da blieben nur einzelne wie ein Wrack stehen, weil sie allein das nicht leisten konnten oder der Gesang verscholl ganz. Besonders auf Pachtland, wo wahre Gotteskinder am Sonntage den Thron Gottes mit ihren Gebeten bestürmten, da hört man jetzt russische Trinklieder auf der Straße singen, und wo eine lustige Kinderschar in der Sonntagsschule um ihre Lehrer war, da sind jetzt nur einzelne oder gar keine Kinder. Wenn bestimmte Versammlung war in einem Dorfe, so hörte man es schon am Samstagvorabend, denn Wagen hinter Wagen brachten die Gäste und noch vielmehr am Sonntagmorgen, wo hingegen jetzt nur einzelne sind. Aber dieses alles konnte uns doch nicht scheiden von der Liebe Gottes, weil wir nicht nur auf unsere Vereinsamung blickten, sondern wir hatten noch Gottes Verheißungen vor uns welche uns in dieser Zeit leuchteten wie ein Leuchtturm einem hilfsbedürftigen Schiffe auf stürmischem Meere; und so ruderten wir fröhlich weiter. Dem Herrn die Ehre, Er hat uns nicht verlassen, sonden wir haben seitdem schon manches Gute von Ihm genossen. Wenn wir auch oft an der Maraquelle bittere Erfahrungen trinken mußten und in Gethsemane ein ernstes Gebetsringen hatten, so wurden wir doch auch auf Tabors Höhen geführt, wo wir unsers Meisters verklärte Majestät sehen konnten. Auch kommen immer mehr arme Sünder zu ihrer Sündenerkenntnis und suchen Ruhe in Jesu. Wir hatten auch schon seit der Zeit etliche herrliche größere und kleinere Tauffeste, auch vieler Segensstunden konnten wir uns erfreuen, wollte besonders solcher aus letzerer Zeit erwähnen.

Am 3. Juni d. J. hatten wir in Nikolaipole Versammlung, wo wir durch Gottes Wort und Seinen Heiligen Geist gesegnet wurden. Besonders am Schlusse der Nachmittagsversammlung durchwehte ein Gebetsgeist unsere Reihen, so daß wir alle hingerissen wurden und eine Nachversammlung anberaumten, in der wir gemeinschaftlich Gottes Thron mit Gebet und Fürbitten bestürmten. Möge der treue Herr uns alles aus Gnaden geben!

Am 10. Juni hatten wir die Gnade in Reinfeld ein Tauffest zu feiern, wo wir 6 teuer erlöste Seelen durch die Taufe in Jesu Tod begraben durften. Nachdem sie vor einer großen Zuhörerschar ein öffentliches Bekenntnis ihres Glaubens an ihren Erretter abgelegt, konnten sie durch das Wassergrab bezeugen, daß sie vom Tode zum Leben durchgedrungen sind. Es waren 2 Brüder und 4 Schwestern, die wir in der Gemeinde willkommen heißen und mit ihnen das Mahl des Herrn feiern durften.

Möge der gute Hirte uns noch öfter so segnen, das ist so meine Bitte von Ihm.

Alle Hausfreundleser herzlich grüßend und aller Fürbitte uns empfehlend, verbleibe ich euer Mitpilger nach Zion

Johannes Joh. Reimchen.

Zur gütigen Beachtung.

Die Unionskonferenzeit ist nähergerückt und mahnet uns, uns mit der Materialsammlung für dieselbe zu befassen. Indem ich darauf aufmerksam mache, ersuche ich höflichst die Gemeinden, Prediger, Mitglieder und Vereine ihre Anträge und Wünsche dem Unterzeichneten gütigst zusenden zu wollen, damit selbige aufs Programm gesetzt und den Gemeinden zugesandt werden können.

Mit herzlichen Gruß **F. Brauer.**
Warschau, Grzybowska 54.



Daß die Monarchenbegegnung in Baltisch-Por die interessierten Mächte immer noch in Atem erhält und alle möglichen Schlußfolgerungen erfährt, darf uns nicht wundern. Mit scheelen Augen sehen es die Franzosen an, gespannt die Engländer und griesgrämig die Italiener. Letztere erhofften gewiß von der Kaiserbegegnung Schritte zum Frieden mit der Türkei. Was nun auch hüben und drüben geschrieben werden mag, das Eine bleibt an der Monarchenzusammenkunft doch bestehen: sie dient dem Weltfrieden. Ministerpräsident W. N. Kokowzew teilte in einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Morgenpost" mit, daß er vier Unterredungen mit Kaiser Wilhelm gehabt habe. Aus diesen Unterredungen gewann W. N. Kokowzew den Eindruck, daß Deutschland den Frieden anstrebt, und daß die Begegnung die deutsch = russische Freundschaft gefestigt habe.

Ueber dies Ergebnis freuen wir uns von Herzen. Gott segne unsern und den deutschen Kaiser und setze sie auch ferner zum Segen für die beiden Nachbarreiche.

Der deutsche Reichskanzler nahm seine Rückreise von der Kaiserbegegnung über Petersburg, wo er mit dem Ministerpräsidenten Kokowzew freundschaftliche Unterredungen pflegte. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg fand in der maßgebenden Presse in Rußland, die beste Besprechung. Mann rühmte ihn als den Philosophen-Kanzler und ist von seiner ehrlichen Meinung, dem Frieden zu dienen, völlig überzeugt.

— Die Zeit der Ernte ist wieder im Lande. Die Ernteaussichten sind nicht überall gleich. Der telegraphische Bericht darüber stellt sich wie folgt: Winterweizen — übermittel, Winterroggen — beinahe gut, Sommergetreide — durchaus befriedigend. Ueberhaupt haben sich die Wintersaaten im Zentrum, Norden und Nordwesten verbessert und im Osten und Südosten verschlimmert. Der Stand der Sommersaaten hat sich im Zentrum verbessert und im Südosten verschlimmert.

— Die elementare Gewalt der Gewitter hat an verschiedenen Orten unseres Reiches großen Schaden angerichtet. Infolge

des Platzregens wurde in Kertsch ein Drittel der Stadt unter Wasser gesetzt. Die Kanzlei des Stadthauptmanns und das Postamt sind vom Wasser umgeben. Das Wasser drang an vielen Stellen durch die Fenster in die Wohnungen ein. Der Schaden ist bedeutend.

In Simferopol in der Krim wurde durch wolkenbruchartigen Regen für eine Million Rubel Schaden angerichtet.

— In Japan und Korea droht, eine zumeist durch Reisspekulanten hervorgerufene Hungersnot auszubrechen. In Jokohama wurden 140 Reisspekulanten verhaftet. Die Not der Bevölkerung wächst; in den Schulen kamen Ohnmachtsanfälle der Kinder infolge Hungers vor.

— Wieder hat der Tod durch ein Grubenunglück bei Denaby in England 65 Bergleute durch eine Grubenexplosion dahingerafft. Kein Betrieb ist so gefahrvoll, als der des Bergwerks, darum darf es uns nicht wundern, wenn die Bergleute sich bessere Arbeit- und Lebensbedingungen durch Streiks erzwingen. Bei dieser Katastrophe kamen auch drei Regierungsinspektoren ums Leben.

Das englische Königspaar besuchte den Schauplatz der Katastrophe In demselben Bezirke stieg der König in die Gruben hinab und machte sich mit dem Gang der Arbeiten bekannt.

Nicht vergebens.

Eine junge Sonntagsschullehrerin hatte in ihrer Klasse einen Knaben, der dem Anschein nach unverbesserlich schlecht und leichtsinnig war. Täglich betete sie für ihn, ohne daß sich die geringste Wirkung ihres Gebets an ihm zeigte. Endlich wurde er bei einem Einbruchsdiebstahl abgefaßt und auf zwei Jahre in eine Besserungsanstalt gebracht. Sie gab ihn auch jetzt nicht auf, sondern besuchte ihn treulich. Er aber zeigte sich immer gleich trotzig und ohne Reue. Als er seine Strafe verbüßt hatte, verschwand er spurlos.

Eine Reihe von Jahren war vergangen. Die junge Lehrerin hatte sich verheiratet und war in eine andere Stadt gezogen. Als sie einmal mit ihrem Manne eine Reise gemacht hatte, um ferne Freunde zu besuchen, erzählten ihr die Wirtsleute eines Tages: „Wir haben einen neuen Vorsteher in unserem Temperenzverein. Er wird heute abend zu uns kommen, um eine Tasse Tee bei uns zu trinken, da werden Sie ihn auch kennen lernen."

Sie betrachtete den Eintretenden mit Anteilnahme. Er war ein stattlicher Mann mit einem hübschen Gesicht.

„Sind Sie nicht Fräulein Ewers?" fragte er sie und drückte ihre Hand.

„Das war mein Mädchenname," erwiderte sie, nicht wenig erstaunt.

„Wohnten Sie nicht früher in B. und hatten Sie nicht in Ihrer Sonntagsschulklasse einen Taugenichts, der Martin Dogert hieß?"

„So hieß einer meiner Knaben, einer, den ich niemals vergessen habe."

„Der Knabe bin ich," bekannte er bewegt. „Ich versuchte es, Ihre Ermahnungen, Ihre Erinnerungen, ja Gott selbst zu vergessen. Nachdem ich die Heimat verlassen hatte, führte ich fünfzehn Jahre hindurch ein ruchloses Leben, aber während dieser langen Zeit im Dienste der Sünde mußte ich oft an Ihre Liebe und Geduld und an viele Ihrer Worte denken. Nach meiner Bekehrung schrieb ich an Sie. Aber der Brief kam zurück, Sie waren nicht aufzufinden gewesen. Ich hatte Ihnen so gern erzählen wollen, daß Gott Ihr Gebet für mich erhört hat und daß Ihre Mühe nicht vergebens gewesen ist." —t.

Adreßveränderungen:

Проповѣднику В. И. Гербъ, почт. ст. Нейзецъ (Neusatz), Одесскій уѣздъ, Херсонск. губ.

Gemeinde St. Petersburg. Ф. А. Арндтъ. Серпуховская ул. № 4.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 18., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.